

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1887**

16.1.1887 (No. 6)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-944185](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-944185)

Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg

Sehnter Jahrgang.

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Con-
ponzile oder deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Rabatt.

Für die Redaktion verant-
wortlich: A. d. Littmann.

Nr. 6

Oldenburg, Sonntag den 16. Januar.

1887.

Genügend — mittelmäßig — ungenügend.

Die glücklichen Eltern, deren liebe Jugend den Vorzug genießt, die schönsten Jahre des Lebens auf den harten Bänken höherer Lehranstalten, als da sind Gymnasien, Realschulen u. dergl., zubringen zu dürfen, sind mit den Bezeichnungen, welche über diesem Erguß familienväterlicher Bedenken prangen, ohne Zweifel jactant bekannt. Es erfreuen sich nämlich diese Wörtlein unter den fünf Prädicaten, denen von irgend-einer höhern Stelle aus ganz ausschließlich das Recht zuerkannt worden ist, die wissenschaftlichen Leistungen unserer Gymnasien und Realschüler zu kennzeichnen, wenn sie auch dem Range nach die geringsten sind, einer ganz besonders ausgiebigen Verwendung auf den Schriftdrucken, welche wir Schülerzeugnisse zu nennen pflegen.

Die ihnen auf der Prädicaten-Scala voraufgehenden Stufen „recht gut“ und „gut“ gleichen den Farb-steinen eines Malers, welche demselben deshalb zur Zierde gereichen, weil der Maler sie hübsch ungebraucht und unberührt läßt. Es muß von einem Schüler schon etwas ganz vorzügliches geleistet werden, wenn er in einem Fache der Censur „gut“ davonträgt, an „recht gut“ ist gar nicht zu denken. Nur am Rospende des Zeugnisses wird dem lieben „gut“ doch in der Regel ein Plätzchen verstatet, wo es sich schön ausnimmt, tröstlich wirkt, aber auch durchaus nichts — verderben kann.

Was nämlich das „Betragen“ anbelangt, so darf man sich schon erlauben, dasselbe „gut“ zu heißen, so lange den geitrennen Herren vom Lehrer-Collegium nichts über besondere Ausschreitungen eines Schülers zu Ohren gekommen ist, und der Schüler in der Klasse ruhig gelessen hat. Positive Verstöße werden ja hier gar nicht verlangt. Auch dem „Fleiß“ und der „Aufmerksamkeit“ läßt man gern durch Zuerkennung eines „gut“ oder doch „im ganzen gut“ Warmherzigkeit widerfahren. Denn ein Schüler kann ja immerhin fleißig sein und sich redlich bemühen, etwas zu lernen, wenn er auch übrigens nichts leistet.

Aber unterhalb dieser Personalien, da tummeln sich die Prädicate „genügend“, „mittelmäßig“ und „un-

genügend“ meistens — am häufigsten auf den Herbst- und Weihnachts-Zeugnissen — in einem wilden, wüthen Meigen, und „u-genügend“ und „mittelmäßig“ bieten alles auf, den Platz allein zu behaupten und das für sie schon etwas anrühige, wenigstens an die Möglichkeit von etwas Besserem erinnernde „genügend“ aus ihrer Geiellchaft auszuweisen. Weit aber das Zeugnis am Schlusse des Schuljahres nur eiliche dieser dunkeln Positionen — und möge es auch in weniger wesentlichen Fächern sein — auf, dann haben sie den Sieg davongetragen, und der wenig beneidenswerthe Inhaber des Zeugnisses hat die traurige Pflicht, seine Eltern davon in Kenntnis zu setzen, daß er seine Classe noch einmal wiederholen, d. h. ein ganzes Lebensjahr lang noch einmal die nämlichen Bänke verschleifen helfen und den nämlichen Lehrstoff genießen darf, weil Nachprüfungen zum Zweck der Veretzung, wie sie weiland Sitte gewesen sind, nicht mehr zu Recht bestehen.

Es soll kein Scherz sein, was hier ein Familienvater nicht allein in seinem, sondern in dem Sinn und Namen unzähliger Familienväter dem Publikum zum Lesen und den maßgebenden Kreisen zu ernstem Erwägen und Bedenken vorlegt. Es geht eine große Klage und eine allgemeine Entrüstung durch die Elternwelt über das gegenwärtige Verfahren, was die Schülerzeugnisse nach Form und Ausstellungsgrundsätzen anbelangt, und es dürfte wohl an der Zeit sein, der allgemeinen unbehaglichen Empfindung öffentlich Ausdruck zu verleihen. (Fortsetzung folgt.)

Ueberfüllung in den wissenschaftlichen Berufsarten.

Ueber die Ueberfüllung in den wissenschaftlichen Berufsarten und über die Gefahr eines gebildeten Proletariats läßt sich der bekannte Professor Conrad in der A. Z. ausführlich vernehmen. Während sich in den 60er Jahren auf deutschen Universitäten nur rund 13400 Studierende aufhielten, stieg die Zahl in den 70er Jahren auf 17800, im letzten Sommerhalbjahr auf 28000. In den letzten 5 Jahren nahm die Zahl der Studenten um 5600 oder 26 Prozent zu, während

die gesammte Bevölkerung kaum um 5 Prozent stieg. Anfangs der 70er Jahre studierten in Deutschland nur 1780 protestantische Theologen, in dem letzten Halbjahr 4690. Nur das katholisch-theologische Studium blieb vor Ueberfüllung verschont. Juristen studierten in den 60er Jahren auf den Universitäten nicht ganz 3000; 1883 wurde die höchste Zahl mit 5426 erreicht; sie ist seitdem etwas gesunken. In Preußen werden jährlich jetzt etwa 300 juristische Beamte neu angestellt, 1882 aber bestanden das Staats-examen 537; 1885 sogar 622, also die doppelte Zahl, welche auf Anstellung rechnen kann. Wohl finden jetzt mehr Juristen als früher in größeren gewerblichen Unternehmungen, namentlich Aktiengesellschaften, Banken, Versicherungsgesellschaften, Anstellung, aber die Zahl ist nur unbedeutend. Das Studium der Medizin bot bis in die neueste Zeit die günstigsten Ausichten. Das ist aber vorüber. Deutschland zählt gegenwärtig etwa 13200 Aerzte. Zum Ersatz der Absterbenden und zur Ergänzung des Bestandes bei dem Wachsen der Bevölkerung und des Wohlstandes sind etwa 3500 junge Aerzte erforderlich; im letzten Halbjahr aber studierten statt 3500 deren 8465. Auch an Philo-sophen, Mathematikern, Naturwissenschaftlern ist eine Ueberfülle vorhanden; zu einer festen Anstellung gelangen viele sehr spät.

Andere verwandte Berufsarten zeigen ähnliche Erscheinungen. In Deutschland giebt es rund 4450 Apotheken; der Bedarf läßt sich auf etwa 550 Studierende feststellen; es studiren aber gegenwärtig 1037. Im Post- und Steuerfach zeigen sich ähnliche Mibstände. Ueberall eine übergroße Zahl von Leuten, welche unter Aufopferung der besten Jahre ihres Lebens und erheblicher Geldmittel jahrelang vergebens auf angemessenes Unterkommen warten müssen, und ihre Zahl wird noch steigen, daher wachsende Unzufriedenheit, übermäßige Verzögerung der Familien-gründung, noch verschärft durch Steigung der Lebens-anprüche. Eine andere Folge ist der häufige Versuch, zu einem anderen Beruf überzugehen, wobei der größte Theil scheitert und schließlich auf ein verfehltes Leben zurückblickt. Eine große Anzahl höher Gebildeter wird in Subalternstellen hinabgedrückt.

Ein Schatten.

Novelle von Ludwig Habicht.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung)

Sie schien damit allen Einwendungen und möglichen Umständen begeben zu wollen und bestete ihren Blick fest auf den Wirth.

Dieser schien im ersten Moment eine gewisse, unangenehme Ueberraschung nur mit Mühe zu unterdrücken.

Die Augen des jungen Mädchens bligten über die vierschrünge Gestalt und das unregelmäßige derbe Gesicht des Wirthes hinweg, der sich der Fremden finster und trozig gegenüberstellte und sich nicht einmal die geringste Mühe gab, sein gewohntes, freundliches Wirths-lächeln hervorzukramen; der breite Mund zeigte sich vielmehr fest geschlossen.

Ihren Blick vermochte er freilich nicht auszuhalten, denn er senkte seine Augen sofort zu Boden, aber diese Schwäche war ja an ihm bekannt. Dem jungen Mädchen dagegen erschien das Benehmen sonderbar — sie konnte sich ohnehin einer tiefen Abneigung vor diesem Mann nicht erwehren; selbst wenn er ihr jetzt nicht so rücksichtslos entgegengetreten wäre, würde sie doch an der Stelle den tiefsten Widerwillen gegen ihn gefaßt haben. Sie täuschte sich wohl nicht, wenn sie ihn für einen rohen, äukerst habfüchtigen Menschen hielt.

„Sorgen Sie für ein anständiges Begräbniß. Ich werde alles bezahlen, mag es kosten, was es wolle; lassen Sie den kostbarsten Sarg herbeischaffen, der in der Stadt aufzutreiben ist.“

Die Fremde hatte im ganz bestimmten, fast befehlenden Tone gesprochen.

Was bildete sich diese Züwelierstochter nur ein! Trat sie doch so gebieterisch auf, als ob sie eine Prinzessin sei und der Wirth war von diesem Benehmen ganz empört:

„Sie können mir das gar nicht bezahlen,“ sagte er trozig, „ich will die Leiche aus dem Hause haben und basta. Schafft sie nur fort!“ wendete er sich zu den Trägern.

„Nicht von der Stelle!“ rief das junge Mädchen und der energische Ausdruck in ihrem Antlitz trat noch schärfer hervor. „Mein Vater ist plötzlich in diesem Gasthose gestorben, sein Tod ist noch nicht einmal obliq aufgelklärt und der Wirth ist deshalb verpflichtet, der Leiche einen Platz zu gewähren, bis die Beerdigung erfolgen kann, und dies wird nicht eher geschehen, bis durch eine Obduktion die Todesursache meines Vaters festgestellt worden.“

„Das ist schon geschehen,“ eiferte der Wirth. „Der Herr Kreisphysikus hat alles attestiert. Ein Schlagfluß. Er hat es gleich gesagt, denn unser Herr Kreisphysikus —“

„Ist die Leiche sezirt worden?“ unterbrach ihn die Fremde.

„Wozu? Das war nicht nöthig. Wie Ihr Vater damals mit der Post ankam, da sah ihn der Kreisphysikus vom Fenster aus und prophete: den rührt noch einmal der Schlag und es ist merkwürdig eingetroffen. Ja, einen so gezeiten Arzt wie unsern alten Doktor soll man erst suchen!“

Kreuzschmidt hatte sehr eifrig gesprochen, ohne dabei das junge Mädchen anzusehen; die letzten Worte richtete er schon wieder an die Träger, als wolle er ihre Zustimmung herausfordern.

Auf die Tochter des Verstorbenen machte das Benehmen des Wirthes den widerwärtigsten Eindruck. Sie

befah eine außerordentliche Beobachtungsgabe und das Auftreten dieses Menschen erschien ihr eigenthümlich. Trotzdem er eine derbe Rücksichtslosigkeit zur Schau trug, glaubte sie doch zu bemerken, daß er damit nur eine innere Unsicherheit zu verbergen suche. Auch war ihr nicht ein schwaches, ichenes Anzucken entgangen, als sie von einer Obduktion gesprochen. Und warum bestand er auf einer sofortigen Beerdigung, während ihm eine Verzögerung derselben nur den reichlichsten Gewinn bringen mußte?!

Bergeblich suchte sie einen Verdacht zu bekämpfen, der in ihr aufstieg und für den sie vorläufig keine anderen Anhaltspunkte hatte, als ihr dunkles Empfinden. Durfte sie sich wirklich davon leiten lassen und hatte es nicht die größten Gefahren?! Wie oft war durch einen solchen dunklen Verdacht um einen Unschuldigen ein Netz geschlungen worden, das durch eigenthümliches Zusammentreffen von Umständen immer verhängnisvoller wurde.

Agnes Herzberg befah einen zu klaren Kopf, um sich nicht das alles augenblicklich selbst zu sagen und doch wurde sie die Gedanken nicht los, die einmal bligartig durch ihr Hirn gezuft.

„Ich werde trotzdem darauf beharren und dem Gericht sofort Anzeige machen!“ Sie behielt dabei den Gastwirth scharf im Auge und wieder wollte sie in seinem Gesicht eine aufsteigende Unruhe bemerken, die er nur mühsam unterdrücken konnte.

„Ist ja alles schon geschehen!“ murte Kreuzschmidt, „mir übrigens ganz gleichgültig,“ setzte er nach einer kurzen Pause hinzu und stieß ein kurzes, brutales Lachen aus. „Die Leiche ist schon zu alt, sie muß endlich auf den Kirchhof; der Kreisphysikus hat es ausdrücklich bestimmt und nun sackelt keine Minute länger, schleppt ihn nur hinaus, ich hab' hier ganz allein zu befehlen.“

Deutschlands, Frankreichs und Russlands Kriegsmacht.

Eine Vergleichung der Kriegsmacht des Deutschen Reiches, Frankreichs und Russlands am Ende des Jahres 1886 ergibt folgende Zahlen:

Infanterie: Deutsches Reich 503 Bataillone, Frankreich 649 Bat., Russland 814 Bat.

Kavallerie: Deutsches Reich 466 Eskadronen, Frankreich 395 Est., Russland 610 Est.

Artillerie (Feld-): Deutsches Reich 340 Batterien, Frankreich 446 Batt., Russland 395 Batt. Deutsches Reich 1404 bespannte Geschütze, Frankreich 1856 besp. Gesch., Russland 1736 besp. Gesch. Deutsches Reich 0 bespannte Munitionswagen, Frankreich 851 besp. Munitionsw., Russland 160 Munitionsw.

Friedenskräfte: Deutsches Reich 427,274 M., Frankreich 523,283 M., Russland 990,000 M.

Das **Kriegsbudget** beträgt von den Gesamts-Staatsausgaben in Prozenten: Deutsches Reich 26,04, Frankreich 40,46, Russland 40,00.

Von den **Landgrenzen** liegen offen: Deutsches Reich 42 Proz., Frankreich 14 Proz. Russland kann hier, wegen seiner ausgedehnten asiatischen Grenze, nicht in Vergleich gestellt werden.

Marine: Deutsches Reich 98 Schiffe, worunter 27 Panzerfahrzeuge; Frankreich 410 Schiffe, worunter 53 Panzerfahrzeuge; Russland 391 Schiffe, worunter 39 Panzerfahrzeuge.

Tagesbericht.

Der deutsche Reichstag ist aufgelöst. Der Antrag Stauffenberg auf dreijährige Bewilligung der von der Regierung geforderten Präferenzziffer ist nämlich gestern in namentlicher Abstimmung mit 186 gegen 154 Stimmen angenommen. Die Konservativen, Reichspartei und Nationalliberalen stimmten dagegen, die Sozialisten, die meisten Kläffer, und der Däne Johannsen enthielten sich der Abstimmung. Hierauf verlas der Reichstanzler die Botschaft des Kaisers, wodurch der Reichstag aufgelöst wird.

Die **Auflösungen** spaten. In Belgien und Dänemark fürchtet man Krieg im Frühjahr und Sommer und rüht sich. In Dänemark wurde das Folkeeting, wie berichtet, aufgelöst, weil es nicht das nötige Geld zur Befestigung Kopenhagens bewilligte. In Belgien droht die Regierung mit Auflösung der Kammer, falls sie nicht die umfassende Militärreform bewilligt. Ein General soll an die Spitze des Ministeriums treten.

In **Frankreich** sind Senat und Deputiertenkammer am Dienstag wieder eröffnet worden. Zum Empfang gab's eine Hiobspost aus Tonkin. Die dortigen Rebellen haben in letzter Zeit wieder Kämpfe mit den Franzosen gehabt. Sie sind bei Than-Hoa fest verschanzt und haben die Franzosen, die sie zweimal angegriffen haben, energisch zurückgewiesen. Dabei wurden 15 Europäer und 27 Tonkinesen verwundet und 9 Europäer, darunter 4 Offiziere, und 8 Tonkinesen getötet.

Die Träger wollten schon seinem Geheiß nachkommen, aber Agnes hinderte sie daran. Ihre Augen blitzten, ihre hohe schlanke Gestalt richtete sich noch imponierender auf. „Und ich befehle Ihnen, so lange zu warten, bis ich die nötigen Anordnungen getroffen habe;“ dann wandte sie sich ohne Weiteres zu dem Wirth. „Führen Sie mich in das Sterbezimmer und erzählen Sie mir, wie mein Vater vertrieben ist.“

„Ich kann es noch immer nicht fassen und der Polizeibericht, den ich erhielt, war von grausamer Kürze.“ Das ganze Auftreten der jungen Dame hatte etwas so zwingendes, daß die Träger augenblicklich ihrem Befehle gehorchten und sich langsam zurückzogen.

Kreuzschmidt dagegen ließ sich nicht sogleich einschüchtern; je energischer sich das junge Mädchen zeigte, desto mehr fühlte er sich genöthigt, die raue Seite herauszutreten. Das fiel ihm ohnehin nicht schwer. Wo es sein Interesse zu erheischen schien, war er freilich von einer kriechenden Höflichkeit, aber der Grundton seines Wesens neigte entschieden zur rücksichtslosen Grobheit, und die Tochter des Verstorbenen hatte ihn schon genug geärgert; ihr gegenüber hielt er sich nicht verpflichtet, den artigen Wirth zu spielen.

„Ich bin kein Hausknecht und brauche Ihnen nicht das Zimmer zu zeigen. Ich will gar nichts mit der Sache zu thun haben, die mir schon so viel Schaden bereitet. Die Habseligkeiten des verstorbenen Reisenden sind schon der Polizei überliefert, da können Sie alles erforschen, mich lassen Sie endlich mit der ganzen Geschichte ungeschoren.“

Er drehte ihr mit einem höchst verdrossenen Gesicht den Rücken und schritt dem Hause zu. In der Thür wandte er sich noch einmal um:

„Das sag' ich, die Leiche duld' ich nicht länger, sonst werd' ich selber auf die Polizei gehen und Ord-

Ein **patriotischer Priester** ist der katholische Pfarrer Einögg in Stephans-Netteuberg. Er hat im Allgäuer Anzeigebblatt folgende mannhafte Erklärung veröffentlicht: „Die Aeußerungen eines Theils der Presse scheinen zur Zeit der Vermuthung Raum zu geben, als ob der katholische Klerus die herrschende Opposition gegen die Militärvorlage mit verursacht oder veranlaßt hätte. Der Deutsche Kaiser, der Prinz-Regent von Bayern und der Gerals-Feldmarschall von Moltke haben ihre Urtheile abgegeben, das genügt vollständig. Das deutsche Vaterland soll und muß gegen seine Feinde im Osten und Westen gesichert und geschützt werden, und zwar eventuell um jeden Preis.“

Gegen **Boulangier** macht sich in Paris seit der Unterredung Ferry's und Freycinet's mit dem Präsidenten Grévy eine gewisse Feindseligkeit geltend. Der „Gaulois“ berichtet sogar, die Mehrheit des jetzigen Ministeriums sei entschlossen, den neuen Militärkredit überhaupt fallen zu lassen, um Boulangier zum Rücktritt zu zwingen. Es fragt sich jedoch noch sehr, ob der Kriegsminister so leicht zu stürzen sein wird.

Die **Franzosen** sind rein toll, wenigstens zum Theil. Die von der Heze gegen alles Deutsche lebende „France“ bespricht jetzt eine Arbeit des spanischen Generalstabs über die Pyrenäengrenze, an der der frühere Marschall Bazaine theilgenommen habe, und knüpft daran die unsinnige Behauptung, Fürst Bismarck habe Bazaine, sowie den spanischen Kriegsminister für einen gemeinamen Krieg gegen Frankreich gewonnen. Der spanische Kriegsminister hat daheim genug zu thun.

Ueber die **Petitionen**, welche zur Militär-Vorlage eingegangen sind, referirte Abg. Vuhl am Dienstag. Gegen die Vorlage sind im Ganzen nur 7 Petitionen eingelaufen. Für möglichst rasche und unverzügliche Bewilligung der Vorlage sind dagegen 798 Petitionen mit 119574 Unterschriften eingegangen, davon 688 Petitionen mit 5200 Unterschriften aus Württemberg.

Nicht weniger als **86 Millionen** Extrakredite für die Neubewaffung und die Organisation der französischen Landesvertheidigung verlangt Boulangier, und zwar die volle Summe, welche überhaupt in einem Jahr für gedachte Zwecke zu verwenden nur möglich ist. Die Gerüchte über das Aufgeben dieser Militärkredite von Seiten des französischen Kriegsministers sind also falsch gewesen.

Die **Pforte** hat sich kürzlich bei der griechischen Regierung beschwert, daß die griechischen Konsuln in Kreta sich an der Agitation gegen die Türkei betheiligten hätten. Von Athen aus ist ihr nun die Antwort zugegangen, die Regierung müsse die bezüglichen Angaben zurückweisen und es deshalb ablehnen, die ungerecht angeklagten Konsuln abzurufen. Meldungen aus Konstantinopel zufolge hat der Gouverneur Kretas, Savas Pascha, weil ihm die Absendung von Verstärkungen, um der griechischen Agitation zu steuern, verweigert worden ist, seine Entlassung genommen.

„Dann war er mit einer letzten drohenden Oeberde und einem unwilligen Gemurmel in dem Hausflur verschwunden.“

Agnes blieb einen Augenblick, in schmerzliches Sinnen verloren, stehen. Wie war das alles so plötzlich über sie hereingebrochen und forderte die Anspannung aller Seelenkräfte, um nicht zu unterliegen! — Wer ihr vor einigen Tagen noch den plötzlichen Verlust ihres theuren Vaters verflücht hätte?! Sie würde dazu gelächelt haben. Erfreute sich doch ihr Vater der trefflichsten Gesundheit, ein Mann, strotzend von Lebensfülle und Kraft. Der alte Hausarzt hatte so oft versichert: Ihr Vater hat alle Anlagen, steinalt zu werden: er besitzt eine so glückliche Gesundheit, die nichts erschüttern kann. Und nun war er plötzlich hinweggerafft und man hatte ihn wie einen Landstreicher behandelt, ihn, der diesen Beuten doch als reicher Mann erscheinen mußte, denn er hatte auf seiner letzten Geschäftsreise eine bedeutende Summe bei sich geführt.

Ein Freund in der Provinz hatte ihm die Mittheilung gemacht, daß eine polnische Gräfin ihren bedeutenden Juwelen schmuck ganz unter der Hand verlaufen wollte — vielleicht hielten die polnischen Patrioten den Augenblick zu irgend einer neuen Erhebung für geeignet und man wollte sich die nötigen Geldmittel zur Agitation verschaffen; genug, ihr Vater war vor wenigen Tagen mit der Summe von 30 000 Thalern und in der Hoffnung abgereist, ein gutes Geschäft machen zu können; er hatte der Tochter noch scherzend gesagt: das wirst für dich ein Samtkleid ab, das du schon immer gewünscht.

Nicht die leiseste Ahnung eines Unglücks war in beiden aufgestiegen. Es galt ja nur eine Trennung auf wenige Tage und sie hatten leichten Herzens von einander Abschied genommen. Nun sollte sie ihn erst im

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 15. Januar.

Als gestern Nachmittag die ersten Nachrichten über die erfolgte **Heimsendung** des Reichstages aus Berlin eintrafen, wurde zunächst das öffentliche Leben in den Straßen und Restaurationen der Stadt nicht sonderlich dadurch beeinflusst. Die Bureaus, Comptoirs, Fabriken und sonstige Arbeitsstätten hielten noch die Mehrzahl der Einwohner bei den gewohnten täglichen Geschäften und Arbeiten zurück. Kurz nach 6 Uhr aber änderte sich die Physiognomie der Straßen bereits bedeutend, überall begegnete man lebhaft debattirenden Menschengruppen, deren einziger Gesprächsstoff die Reichstagsauflösung bildete. Aus einigen Wirthschaften zweiten und dritten Ranges klang es bereits wie rollender Donner und Sturmgeheul hervor, als seien die dort verammelten Personen gleich bereit, ihren politischen Gegnern handgreiflich den Standpunkt klar zu machen. So stehen wir also plötzlich im Beginn einer Wahlbewegung, die, hoffentlich kurz von Dauer, zweifelsohne eine sehr erbitterte werden wird. Wir zweifeln nicht, daß der Vorstand der Nationalliberalen jetzt schleunige Vorkehrungen treffen wird, sich mit geeigneten Herren als Candidaten für das Reichstags-Mandat in Verbindung zu setzen und somit hoffentlich recht bald in der Lage sein wird, einer berufenen Parteiversammlung einen geeigneten Candidaten in Vorschlag zu bringen. Leider müssen wir bemerken, daß unser bisheriger Candidat Herr Director Fortmann nicht gesonnen ist, abermals sich um ein Mandat zu bewerben. Die Wahl eines geeigneten Candidaten ist aber ein Hauptmoment für eine wirksame Agitation und muß reiflich nach allen Richtungen erwogen werden. Nach Berechnungen Berliner Zeitungen dürfte der neu gewählte Reichstag spätestens in der zweiten Hälfte des März berufen werden, um bis zum 1. April, mit welchem Tage das neue Finanzjahr beginnt, wenigstens den Etat feststellen zu können. Darnach würden die Wahlen spätestens Mitte bis Ausgang Februar, also in 4—5 Wochen stattfinden, es ist also durchaus keine Zeit zu verlieren. Und somit denn mit festem Muth und energischem Willen hinein in den heißen Wahlkampf, im Vertrauen auf die gute, gerechte, nationale Sache!

Wie der Leser aus dem heutigen politischen Theil ersehen wird, ist die Militärvorlage in der von den verbündeten Regierungen gewünschten Form von den reichsfeindlichen Oppositionsparteien Centrum-Freikunst leider nicht angenommen und infolge dessen der Reichstag sofort aufgelöst worden, so daß wir also wieder einmal vor **Neuwahlen** zum Reichstag stehen, die an gegenseitiger Erbitterung nichts zu wünschen übrig lassen werden. So unsympathisch nun auch ein solcher Wahlkampf uns ist, so freuen wir uns andererseits doch über die sofortige Auflösung eines Reichstages, dessen unpatriotische Majorität schon längst aufgehört hat, die Sympathien des deutschen Volkes in seiner großen Mehrheit zu besitzen, und daß durch die bevorstehenden Neuwahlen hoffentlich Männer in das deutsche Parlament gefunden werden, die besser national gesinnt sind, als jene Parlamentshelden, die nur von der Opposition leben und dem deutschen Vaterlande noch nicht für einen Pfifferling genutzt, sondern demselben nur geschadet haben. Auch dem ersten Oldenburgischen

Sarge wiederseh'n, ihn, der in voller, ungebrochener Gesundheit abgereist war! Sie konnte es noch immer nicht fassen — vollends unmöglich war es ihr, an eine natürliche Todesursache ihres Vaters zu glauben. Sie wurde die Vorstellung nicht los, daß hier ein entsetzliches Geheimnis vorwalte und ihr Vater vielleicht das Opfer irgend eines Verbrechens geworden sei.

Jetzt galt es rasch und energisch zu handeln, denn von dem rohen Menichen war wirklich zu fürchten, daß er sich der Leiche selbst auf gewaltthätige Weise entledigte. Sie eilte sofort auf die Polizei, fragte nicht einmal darnach, wo ihre Reisesachen hingekommen waren. Die Sorge um den theuren Todten nahm sie ganz allein in Anspruch.

Der anwesende Inspektor war erst vor kurzem hierher versetzt worden und hatte in seinem Wesen eine Grobheit, die hier sehr unangenehm auffiel. In dem kleinen Neustadt hatte sich der kurze, dicke Mann bald zur gefährlichsten Persönlichkeit aufgeschwungen, man wich ihm scheu auf der Straße aus und wer irgend ein Anliegen hatte, trat fast immer ängstlich in sein Arbeitszimmer.

Auch Agnes sollte sogleich eine Probe von seiner Grobheit erhalten. Der gefürchtete Polizei-Tyrann sah so tief in Alten vergraben, daß nur sein struppiges Haupt hervorragte. Er schien das Eintreten eines Fremden gar nicht bemerkt zu haben, auch auf ihren Gruß erhielt sie keine Antwort.

Fräulein Herzberg war viel zu sehr von ihrer Angelegenheit erfüllt, um auf das eifrige Altstudium des Beamten weiter Rücksicht zu nehmen; sie redete deshalb sogleich den Inspektor an, um ihm rasch ihre Wünsche vorzutragen.

(Fortsetzung folgt)

Wahlkreis wird es hoffentlich jetzt vergönnt sein, durch die Neuwahlen einen Vertreter im Reichstage zu bekommen, der die Majorität der vorhandenen Wähler wirklich vertritt und das nationale Banner wieder zu Ehren bringt. Die Oppositionsparteien Centrum-Freisinn, die feindlichen Brüder, haben jetzt freilich in ihrer unbegrifflichen Verblendung vor dem Ausland den traurigen Erfolg errungen, daß eine imponirende Kundgebung hintertrieben worden ist und wir dem kritisch zuschauenden Europa nach wie vor als die philisterhaften Kleinkrämer erscheinen, als welche man zu den Zeiten des alten Bundestags die Regierungen und Fürsten von links her zu schmähen pflegte. Heute hat sich aber das Blatt vollständig gewendet. Im vollen Bewußtsein unierer Weltstellung treten Fürsten und Regierungen einmüthig für die Stärkung der Wehrkraft ein und werden, wenn nöthig, auch vor einem Verfassungskonflikt nicht zurückschrecken. Die demokratischen Parlamentarier sind es, welche die „gute alte Zeit“ der Zerrissenheit und nationalen Selbgefähligkeit fortpflanzen möchten von Geschlecht zu Geschlecht. Gebt Gott, daß diese nachgerade für jeden national und patriotisch gesinnten Deutschen unerträglich werdenden Zustände bald zu Ende gehen möchten und unser Reichstag wieder das werde, was er sein soll: ein wirklich deutsches Parlament, das der Regierung dasjenige Wohlwollen entgegenbringt, welches dieselbe sowohl als auch das deutsche Volk zu fordern berechtigt ist.

Wir hören, daß der Vorstand der freisinnigen Partei beabsichtigt, während der bevorstehenden Wahlbewegung die Parteimitglieder mit einem kleinen **Blättchen** zu beglücken, welches die Interessen der Freisinnigen wahrzunehmen hätte. Es soll sich nur noch darum handeln, wer von den Herren aus dem Vorstande als „Blähtonkel“ fungiren soll, der also gegebenen Falls mit Moses und den Propheten für die etwaigen journalistischen Sünden seiner Mitarbeiter einzutreten hätte.

Groß. Theater. Die erstmalige Aufführung der Blumenthalschen Dichtung „Der schwarze Schleier“ am vorigen Donnerstag kann als eine durchaus befriedigende und das Stück selbst als interessant und einer wohlwollenden Beachtung würdig bezeichnet werden. Eine spezielle Besprechung behalten wir uns bis nach erfolgter Wiederholung vor. Für heute nur so viel, daß die Vertreter der Hauptrollen, Herren Nihil (Gerhard von Brügge), Droescher (Heinz Hagedorn), Benda (Nupertus), Krähl (Etionville), sowie die Damen Fräulein Weinert (Otilie) und Frau Droescher (Clarisse) sich in trefflicher Weise ihrer Rollen entledigten, wofür ihnen verdienter Beifall und Hervorruf zu Theil wurde.

Im **Arbeiter-Bildungs-Verein** wird Herr Robert Nihil, Mitglied des Großherzoglichen Theaters, am nächsten Mittwoch den 19. Januar einen Vortrag halten mit dem Thema „Aus der deutschen Theatergeschichte“. Dieser Vortrag dürfte den Hörern ohne Zweifel viel des Belehrenden und Unterhaltenden bieten.

Herr Schauspieler **Seydelmann** ist so weit wieder hergestellt, daß ihm Bewegung im Freien, Spaziergänge u. gestattet sind. Es ist jedoch noch eine gewisse Steifheit in den Gelenken des verletzten Arms zurückgeblieben, so daß Herr Seydelmann noch große Schonung empfohlen ist, die wohl noch für die nächsten Tage eine Beschäftigung in seinem Berufe verbieten dürfte.

Der Herr Premierlieutenant a. D. **Harde** wird morgen, Sonntag, sein in Habels Hotel aufgestelltes **Wanddiorama** zum letzten Male vorführen. Wir können den Besuch dieser Schlußvorstellung bestens empfehlen, da die Bilder sowohl als die Erklärung derselben Seitens des Herrn Harde viel des Interessanten und Belehrenden bieten und namentlich die vorgeführte von Herrn Harde selbst mitgemachte Reise nach dem Nordpol einen tiefen Eindruck hinterläßt. Namentlich der Jugend kann der Besuch des Harberschen Dioramas dringend empfohlen werden, da ein solcher nicht allein geeignet ist, die geographischen Kenntnisse derselben zu erweitern, sondern ihr auch ganz besonderes Interesse und Vergnügen zu gewähren. Es sei daher dieser Schlußvorstellung ein recht volles Haus gewünscht.

Die **Verkehrs-Einnahmen** der Oldenburgischen Eisenbahn exklusive Oldenburg-Wilhelmshaven bezogen nach vorläufiger Ermittlung: im Monat Dezember 1886 255 858 Mark, im gleichen Monat des Jahres 1885 264 559 Mark, also Mindereinnahme im Monat Dezember 1886 8701 Mark. Vom 1. Januar bis 31. Dezember 1886 wurden vereinnahmt 3 561 531 Mark, während des gleichen Zeitraums des Jahres 1885 3 498 891 Mark, es wurde demnach im Jahre 1886 eine Mehreinnahme erzielt von 62 640 Mark. — Für die Wilhelmshaven-Oldenburger Bahn wurden nach vorläufiger Ermittlung vereinnahmt: im Monat De-

zember 1886 48667 Mark, im gleichen Monat des Jahres 1885 49079 Mark, also Mindereinnahme im Dezember 1886 412 Mark. Dagegen wurden vom 1. Januar bis 31. Dezember 1886 vereinnahmt 706730 Mark, während des gleichen Zeitraums des Jahres 1885 691 378 Mark, ergiebt also für das Jahr 1886 eine Mehreinnahme von 15 352 Mark.

Wie wir bereits in voriger Nummer berichteten, hat der Stadtrath dem Magistrat 100 Mark zur Anschaffung eines **Führers** durch die Stadt Oldenburg zur Verfügung gestellt. Man würde sich nun mit der fraglichen Bewilligung einverstanden erklären können, wenn es sich um einen Führer handelte, der uns Mittel und Wege angäbe, wie man am besten trockenen Fußes und ohne Gefahr die mit Schnee und Eis bedeckten Trottoire und Straßen der Stadt passiren könnte. Da das aber nicht der Fall ist, und andere Zwecke, welchen jener Führer etwa dienen könnte, bei dem Vorhandensein eines regelmäßig alle zwei Jahre erscheinenden und genügende Auskunft gebenden Adreßbuchs nicht recht denkbar sind, so dürften jene 100 Mark wohl so ziemlich zwecklos ausgegeben werden. Im Uebrigen ist die Sache mit dem „Führer“ ein Fall, welcher beweist, daß der Magistrat zuweilen mit Vorlagen an den Stadtrath kommt, die wohl in den Rahmen einer Mittel- und Großstadt passen, nicht aber in denjenigen einer kleinen Stadt wie Oldenburg. Die Beachtung näher liegender Sachen und Abstellung wirklich vorhandener Uebelstände dürfte daher immer vorzugsweise erste Sorge einer Behörde sein, während ferner liegende Angelegenheiten ruhig der Zukunft noch vorbehalten bleiben können.

Das im Auftrage des Stadtmagistrats nach amtlichen Quellen bearbeitete **Adreßbuch** der Residenzstadt Oldenburg für 1886-87 enthält im alphabetischen Straßenverzeichnis auf Seite 51 unter Rosenstraße 2 u. a. den Namen Krüger mit der Berufsbezeichnung „Geschäftsfreisender“, während der Träger des genannten Namens weiter hinten im alphabetischen Verzeichnis der Einwohner auf Seite 115 als „Schneidergeselle“ figurirt. Da nun aber Herr Krüger nicht Schneidergeselle, sondern Geschäftsfreisender (Kaufmann) ist, so ist gar nicht zu begreifen, wie jene Unrichtigkeit hat entstehen können. Man würde sich nicht zu wundern brauchen, wenn Herr Krüger wegen dieser Berufsherabsetzung gegen den Herausgeber des genannten Adreßbuchs eine Beleidigungsklage anstengte, denn wenn ein Schneidergeselle allerdings auch ein ehrlicher Mensch sein kann, so wird man ihm das schwerlich beweisen können. Allerdings bei dem gutmüthigen Temperament, welches Herr Krüger besitzt, und dessen ganzen jovialen Habitus wird eine solche Klage kaum zu erwarten sein, vielmehr wird Herr Krüger diesen „Schneidergesellen“ mit Geduld tragen, in dessen darf erwartet werden, daß die nächste Ausgabe des fraglichen Adreßbuchs sorgfältiger bearbeitet werden und ähnliche Unrichtigkeiten, wie die in Rede stehende, nicht wieder enthalten möge, wobei noch außerdem bemerkt sei mag, daß jenes Adreßbuch noch weitere Incorretheiten enthält, die hier vorläufig unerwähnt bleiben mögen.

Auf Oberbeds Teich am Eversholze wird morgen Abend bei brillanter Beleuchtung ein **Eisfest** veranstaltet werden, an welchem Jedermann theilnehmen kann. Wahrscheinlich wird sich zu demselben ein zahlreiches Publikum dort einfinden, das übrigens in den beiden in unmittelbarer Nähe des gedachten Teiches befindlichen Wirthschafts-Etablissements „Zoologischer Garten“ und „Waldschlößchen“ ausreichende Gelegenheit hat, sich stärken und erfrischen zu können.

Es wird in den nächsten Tagen hier eine **Wette** zum Austrag gebracht werden, in welcher es sich darum handelt, ob es möglich ist, die Strecke von der Poggenburg und der Haarenstraßenecke bis zur Eisenbahn-Werkstätte in der Bahnhofstraße innerhalb der Zeitdauer von 3 Minuten zurücklegen, selbstverständlich zu Fuß. Wir sind auf den Ausgang begierig.

Blumenzucht in Arbeiterfamilien.

Blumen geben der Wohnung einen freundlicheren Charakter, sie helfen das Heim verschönern und anheimelnder gestalten und es dürfte deshalb angezeigt erscheinen, auf ein Unternehmen hinzuweisen, welches die Blumenzucht in Arbeiterkreisen bezweckt, dies umso mehr, als man in Volksmunde wohl nicht mit Unrecht sagt: „Wer die Blumen liebt, hat auch ein Herz für seine Mitmenschen.“ Der Gartenbauverein in Darmstadt, der im Juni 1885 sein 50jähriges Jubiläum begehen konnte, hatte aus Anlaß dieser Feier eine Feilschrift veröffentlicht, die über die Thätigkeit des Vereins innerhalb des Zeitraums seines Bestehens berichtet und auch der Bestrebungen hinsichtlich der Blumenzucht in Arbeiterfamilien gedenkt, für welche sich eine besondere Abtheilung innerhalb des Vereins gebildet hat. Die Einrichtung besteht darin, daß der Verein im Frühjahr jedes Jahres, seit nunmehr 1878, an ca. 300 Familien je 3 Pflanzenforten abgiebt. Die Gärtner erhalten für's Stück 20 Pfg., an die Familien

wird es zu 10 Pfg. abgegeben, es erwächst demnach der Vereinskasse eine Belastung von 60 Mark. Die abzugebenden Blumen werden mit dem Stempel (Gartenbauverein Darmstadt) versehen, damit keine Unterschlebung stattfinden kann. Die Uebergabe an die Familien erfolgt durch eine besondere Kommission, hierbei werden Namen und Wohnungen der Empfänger in eine Liste eingetragen. Die Kommissionsmitglieder hatten den Familien wiederholt Besuche ab und geben ihnen Anleitung zur Pflege der Blumen. In den engen und dumpfen Wohnungen der Arbeiter werden denselben diese Blumen bald zu Lieblingen, deren Pflege sie ihre freie Zeit widmen, die sie sonst vielleicht zum Nachtheil für ihre Familien im Wirthshaus verbracht haben würden. Bei den Kindern aber wird frühzeitig die Liebe zu den Pflanzen erweckt und ihre Sitten werden veredelt. Nach etwa 4 Monaten findet eine Ausstellung dieser Blumen statt. Die Preisrichter prüfen und erkennen die Preise zu, deren dreierlei vertheilt werden von 3, 2 und 1 Mark. Die kleine Anzahl Nichtgekrönter erhalten einen vierten Blumenstock. An dieser Ausstellung nimmt ganz Darmstadt, ingeleichen der Großherzogliche Hof innigsten Theil. Das Unternehmen, so schließt der Bericht, hat durch die alljährlichen Ausstellungen bewiesen, daß die Theilnahme, sowie die guten Erfolge ständig im Wachsen begriffen sind und die zahlreichen mit wohlgepflegten Blumenstöcken geschmückten Fenster vieler Arbeiterwohnungen legen Zeugniß hierfür ab.

Kirchenamt.

Lambertikirche.

Am Sonntag, den 16. Januar:

- 1. Hauptgottesdienst (9 Uhr): Pastor Ramsamer.
- 2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Roth.

Garnisonkirche.

Sonntag, den 16. Januar:

- Gottesdienst (10 Uhr): Divisionspf. Dr. Brandt.

Methodistenkirche.

Sonntag, den 16. Januar 1887:

- Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr).

A. Schilde.

Osternburger Kirche.

Am Sonntag, den 16. Januar:

- Gottesdienst (10 Uhr): Pastor Bultmann.

Katholische Kirche.

Sonntag, den 16. Januar:

- Frühgottesdienst 8 Uhr. — Hauptgottesdienst 10 Uhr

Baptistenkapelle, Wilhelmstraße.

Sonntag, den 16. Januar:

- Gottesdienst Morgens 10 Uhr und Nachmittags 4 Uhr.

Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 16. Januar. 54. Abon.-Vorst.

Zum ersten Male:

Der Liebestrank.

Romische Oper in 2 Acten von Donizetti.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursverzeichn.			
vom 15. Januar 1887.			
	gekauft	verkauft	
4 1/2 % Deutsche Reichsanleihe	106 10	106 65	
3 1/2 % "	101 60	102 16	
4 % Oldenburgische Consols			
Stücke à 100 Mt. im Verlauf 1 1/4 % höher.)			
4 % Oldenburg. Communal-Anleihen	103 50		
4 % Oldenb. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mt.	103 75		
3 1/2 % do	100		
(Oldenburger Stadt-, Sobanfircher, Schwarzden)			
3 1/2 % Oldenb. Bo. credit-Handbrie (Handbar)	101 50	102 25	
4 % Flensburger Kreis-Anleihe		101 75	
4 % Landschaftliche Central-Handbrie	101	101 55	
3 1/2 % do do		99 30	
3 % Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mt.	158	156	
4 % Gutin-Wilbacher Prior.-Obligationen	103		
3 1/2 % Hamburger Staatsanleihe	100 70	101 25	
3 1/2 % Bremer do von 1885	100 70	101 25	
4 % Preussische consolidirte Anleihe	106 10	106 65	
3 1/2 % do	101 45	102	
5 % Italiensche Rente Stücke von 10000 Fr.			
und darüber			
5 % do do (Stücke von 4000, 1000 und 500 Fr.)			
4 % Römische Stadtanleihe 3 Serie			
5 % Russische Anleihe von 1884			
4 % do do von 1880			
3 1/2 % Schwedische Staats-Anleihe von 1886			
4 % Salzammergut-Prioritäten, garam.t.			
4 % Lissabonner Stadtanleihe			
4 % Handbr. v. Braunsch.-Garonn. Hauptb. Bant	101 80		
4 % do Preuß. Bod. Credit-Actien-Bant	101 95	102 50	
4 % Handbrie der Mecklenb. Hyp.-Wechsels.	101 70	102 25	
3 1/2 % do. der Rhein. Hypothek.-Bant	97 75	98 50	
4 % Borussia-Prioritäten	100	101	
4 1/2 % hypothekarische Anleihe der Maschinenfabrik Grimme Ratalis in Braunschweig rückzahlbar 106		9 100	
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien			
[Vollgez. Actie à 300 Mt. 4 1/2 % v. 1. Jan. 1887]			
Oldenburgische Landesb.-Aktien.			
(40 % Einzahlung und 5 % Zinsen vom 31. Dec. 1886.)			
Oldenburger Eisenbahn-Actien (Anzahl 10000)			
(4 1/2 % Zins vom 1. Juli 1886.)			
Oldenb. Portug. Dampfschiff-Actien			106
(4 1/2 % Zins v. 1. Januar 1887.)			
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien v. Stück ohne Zinsen in War:			
Wahsel auf Antwerpen zur 1. Sept. 1886	105 15	106 55	
" London "	335	343	
" New-York für 1 Zoll "	4,18	4,23	
Goldend. Bantnoten für 10 Gto.	16 75		
Discount der Deutschen Reichsbant 5 1/2 %			

Oldenburg. Wir vergüten für Einlagen auf Bankheine und Kontobücher:

bei ganzjähriger Kündigung	4%	p. a.
„ 6monatiger	3 1/2%	„ „
„ 3monatiger	3 1/4%	„ „
„ kurzer Kündigung und auf Check-Konto	3%	„ „

W. Fortmann & Söhne.
Bankgeschäft.

Öffentlicher Vortrag

Über die gegenwärtigen Bewegungen unter den Völkern und die nahe Wiederkunft Jesu Christi am Dienstag, den 18. Januar, Abends 8 Uhr in **Habel's Hotel**. Zutritt frei für Jedermann. **C. Cordes.**

6 Sauerkohl 6
R. Hallerstedt.

Auction.

Oldenburg. Heinrich Rogge hieselbst läßt am **Mittwoch, den 19. Januar d. J., Morgens 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr auf., in seinem Hause an der Säufingstraße am Markt** folgende Sachen, als:

10 Sophas, verschiedene Tische, Commoden, Schränke, Bettstellen, Waichtische, Chiffonniere, Spiegel, Stühle, 31 Bilder, 15 Pferdebeden, 24 Betttücher, 24 Bettüberzüge, 10 complete Betten, 30 Bettstücke, 7 Nähmaschinen, 1 Cithar, 3 Drehorgeln, 1 Cello, 160 Winterüberzieher, Röcke, Hosen, Westen, Hemde, 10 Damen-Paletots, 70 silb. und goldene Herren- und Damenuhren, verschiedene gold. Uhrenketten, Gold- und Silberfachen zc.

Öffentlich meistbietend mit geraumer Zahlungsfrist verkaufen.

F. Lenzner.

Reinschmeckender gebrannt. Caffee
Pfund 1 Mark 5 Pf.

J. Heine. Hofer.

Diedr. Grube

Buchhalter

Bleicherstraße Nr. 8.

Habel's Hotel.

Sonntag, den 16. Januar, Abds. 7 1/2 Uhr:

Aug. Harder's
berühmtes

Wandel - Diorama

der **Nordpol, Afrika, Kaisergallerie**
u. s. w. u. s. w.
Alles Nähere durch die Zettel.

Oldenburger Hof.

(Neftenstraße 23.)

Sonntag, den 16. Januar:

Grosse Tanzmusik.

Hierzu ladet freundlichst ein **H. B. Hinrichs, Neftenstr. 23.**

Zum grünen Hof.

Am Sonntag, den 16. Januar:

Grosses Tanzvergnügen.

Anfang 4 Uhr. — Entree frei.

Hierzu ladet freundlichst ein **J. Seghor**

Würdemann's Gasthof.

(Zum grauen Hof.)

Sonntag, den 16. Januar:

Großer Ball

Es ladet freundlichst ein **H. Doodt.**

Overßen. „Zum weißen Hamm.“

Am Sonntag, den 16. Januar:

Grosser Ball.

Es ladet freundlichst ein **Heinr. Dübendorff**

Gustav Peters,

Langestr. 58.

Lager fertig. Damen-, Herren- u. Kinder-Wäsche
aus guten Stoffen zu billigt gestellten Preisen.

Anfertigung

sämmtlicher Wäsche-Gegenstände in gediegener Ausführung.

Pianinos

eigener Fabrik, speciell für unser so veränderliches und feuchtes Klima konstruirt, habe wieder in großer Auswahl von bekannter Güte auf Lager und empfehle dieselben der **musikalischen Welt** auf das angelegentlichste. **Garantie** für jedes aus meiner Fabrik hervorgegangene **Pianino zehn Jahre.**

Zugleich empfehle mein Lager verschiedener **Musikinstrumente**, sowie auch acht italienische und deutsche **Saiten** der anerkannt besten Fabriken. Gute Aufträge werden reell und prompt effectuirt.

Hof-Piano-Fabrikant **E. Seidel, Oldenburg.**

Pelz - Waaren - Lager

en gros

von

en detail

Oldenburg. Carl Blensdorf. Langestr. 34.

Zur diesjährigen Winter-Saison erlaube ich mir mein reichhaltiges Lager von **Pelzwaaren** aller Art in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Mein Lager bietet in dieser Saison eine große Auswahl sehr eleganter

Pariser und Wiener

Pelz-Baretts & Muffen.

Baretts von Mk. 1,50 an.



Pelz-Besatz

in allen Breiten und jeder gewünschten Fellart.

Sämmtliche Neuheiten in Kragen für Herren und Damen, Decken, Fußtaschen, Koltaschen, Fußsäcken u. s. w.

Reparaturen rasch und sauber.

Oldenburg. Möbel-Magazin

der vereinigten Tischlermeister

in

Oldenburg, Heiligengeiststrasse 32.

Größtes Lager dauerhaft und elegant gearbeiteter Möbeln in Mahagoni, Nußbaum und Eichen.

Große Auswahl in Polster-Möbeln aller Art, sowie in Spiegeln, lackirten Möbeln und Rohrstühlen.

Lieferung vollständiger Zimmereinrichtungen nach Angabe.

Obiges Lager halte zu billigen aber festen Preisen bestens empfohlen.

Bei Lieferung nach Auswärts übernehme die Garantie des fehlerfreien Transports.

Der Verwalter:

Fr. Künnemann.

Express - Comptoir H. G. Beilken

Oldenburg im Großh. — Grünestraße 16.

Dienstmanns-Institut.

Spedition und Verpackung.

Möbel- und Güterfuhrwerk.

Grosse trockene Lagerräume.

Lager bester westfälischer Steinkohlen. — Lieferung von bestem Maschinen-, Back- und Grabetorf.

Zoologischer Garten.

Am Sonntag, den 16. Januar, Anfang 4 Uhr:

Grosser Ball mit vollem Orchester.